



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

Berufsbild: Pfarrerin, Pfarrer
Abschlussbericht

**Die Zukunft des Pfarrberufs –
Pfarrerin und Pfarrer sein in verschiedenen Kontexten**

Bericht des Projektleiters vor der Herbstsynode 2013 in Ingolstadt



Oberkirchenrat Stefan Ark Nitsche

Die Zukunft des Pfarrberufs – Pfarrer*in und Pfarrer sein in verschiedenen Kontexten

Bericht über die Arbeit am Thema »Berufsbild: Pfarrer*in, Pfarrer«

In der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern tragen Pfarrer*innen und Pfarrer in Freiheit und Verantwortung gut, gerne und wohlbehalten ihren Teil dazu bei, das Evangelium zu kommunizieren und zu bezeugen, damit unsere Kirche ihren Auftrag erfüllt.

Die Rahmenbedingungen dafür sollen genau unter die Lupe genommen werden und wo sie dieses Globalziel behindern, müssen sie auch verändert werden.

Am Donnerstag, dem 28.11.2013 hat sich die Landessynode einmütig dieses Ziel zu eigen gemacht:

»Beschlussfassung zum ELKB-Prozess ‚Pfarrer*in und Pfarrer sein in verschiedenen Kontexten‘: Die Synode nimmt den detaillierten Prozessplan zustimmend zur Kenntnis und begrüßt die konkret geplante breite Beteiligung von Pfarrer*innen und Pfarrern, weiteren Berufsgruppen und von Ehrenamtlichen.

Die Synode macht sich das Globalziel des Prozesses der Arbeit an der Identität des Pfarrberufes zu eigen.

Die Synode spricht sich für die Beauftragung einer Steuerungsgruppe aus. In ihr sollten neben Mitgliedern der Landessynode und des Landeskirchenrates insbesondere Ehrenamtliche, die verschiedenen Berufsgruppen, ihrer Vertretungen, sowie Vertreter*innen und Vertreter wissenschaftlicher Theologie beteiligt sein.

Die Synode bittet ihre Fachausschüsse, Vertreter in die Steuerungsgruppe zu entsenden. Die konkrete Besetzung soll durch Beschlussfassung in LKR und LSA erfolgen.«

Vorgeschichte

In den letzten Jahren wurde es immer deutlicher: Eine Überprüfung der Situation und eine Profilierung des »Berufsbildes: Pfarrer*in/Pfarrer« steht dringend an. Folgende Thesen- und Fragenreihen, Anträge und Positionierungen können stellvertretend stehen für viele weitere:

- Die Erarbeitung der Thesen zum Pfarrberuf 2020 (in der Gruppe der Verantwortlichen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung)
- die Anfragen und Positionierungen der Pfarrerkommission, zuletzt im Zuge der Gesetze zur Berufung nach CA 14 durch Beauftragung
- die Impulse des Runden Tisch(es) der Berufsgruppen
- das Positionspapier des Ausschusses für Bildung, Jugend und Erziehung zur Stellung der theologisch-pädagogischen Berufsgruppen im kirchlichen Dienst
- die Auswertung der Ehrenamtsstudie
- die Eingabe 164 der Dekanats-Synode Rosenheim an die Landessynode in Hof.

Die Rosenheimer Eingabe im Herbst 2012 brachte die Befassung mit dieser zentralen Herausforderung end-

gültig ins Rollen. In ihr wird die Sorge eines synodalen Gremiums um die Gesundheit seiner Pfarrerschaft zum Ausdruck gebracht und damit verbunden Ursachen, die als zentral angesehen werden: die Herausforderungen und Überlastungen im Verwaltungsbereich, die Erwartungen verschiedenster Seiten und die in den letzten Jahren zunehmende Unklarheit im »Pfarrerbild«.

Die Landessynode hat diesen Impuls auf ihrer Herbsttagung 2012 in Hof aufgenommen und den Landeskirchenrat (besonders die Personalabteilung F) gebeten, das Thema zu bearbeiten. Das Projekt »Berufsbild: Pfarrer*in, Pfarrer« kam in Gang.

Ganz neu war das alles ja nicht, aber nach meiner Wahrnehmung ist ein neues Bewusstsein dafür entstanden und eine Bereitschaft, sich auf die Herausforderung ernsthaft einzulassen, die Fragen gut zu klären, keine überlegten Schnellschüsse zu machen, sondern seriös daran zu arbeiten, um dann auch die nötigen Entscheidungen für notwendige Veränderungen zu treffen. So etwas nennt man normalerweise Kairos.

Die Debatte in der wissenschaftlichen Theologie seit den 1980er Jahren

Schon 1982 formulierte der praktische Theologe Manfred Josuttis im Vorwort seines damals viel gelesenen Buches »Der Pfarrer ist anders«: »Der protestantische Pfarrer ist eine merkwürdige Zwitterfigur. Der Ausbildung und der Amtstracht nach tritt er auf als Gelehrter. Durch die Art seiner Dienstleistungen gehört er in die Reihe der Priester. In seinem theologischen Selbstverständnis möchte er am liebsten als Prophet agieren. Aber die meiste Zeit verbringt er wahrscheinlich damit, die Rollen des kirchlichen Verwaltungsbeamten und des gemeindlichen Freizeitanimators zu spielen.«

Das prägnant formulierte Unbehagen an den Überlagerungen und Überwucherungen des »Eigentlichen« des Pfarrberufes durch andere Aufgaben, die zunehmend zu Zeitfressern wurden, bestimmt seitdem die Diskussion in der Pastoraltheologie, dem wissenschaftlich-theologischen Wahrnehmen und Nachdenken über den Pfarrberuf. Geändert hat sich vor allem das jeweils herausgearbeitete Selbstverständnis der Pfarrperson: War es 1982, im letzten Jahrzehnt der »alten Weltordnung« vor der Friedlichen Revolution noch der »Prophet«, hat Josuttis selbst später (1996) vom »Mystagogen, dem Führer ins Heilige« gesprochen.

Albrecht Grözinger versuchte auf den immer stärker spürbaren Traditionsabbruch zu reagieren mit dem Berufsleitbild des »Amtes der Erinnerung« (1998) und die



Die Zukunft des Pfarrberufs ...

Glaubensüberlieferung wieder stärker ins Bewusstsein zu rücken. Seit 2001 wirbt Isolde Karle in vielen Büchern und Aufsätzen mit dem Leitbild des »Pfarrberufs als Profession« für ein Verständnis des Pfarrerinnen- und Pfarrerseins, für das im 19. Jahrhundert bereits Friedrich Schleiermacher eintrat. Nicht als »Profi« sieht I. Karle die Pfarrperson, sondern wie die Richterin und den (Allgemein-)Arzt als eine Person, die mit ihrer ganzen Existenz für die Sache einsteht, zu der sie berufen ist. Dafür brauche es dann Rahmenbedingungen der Freiheit, in denen dies in eigener Verantwortung möglich wird. So reizvoll dieser Ansatz zur Stärkung oder Rückgewinnung (je nach eigener Erfahrung und Perspektive) der Freiheit des Berufes ist, so sehr beunruhigt er gleichzeitig nicht wenige in seinem Anspruch an die ganze Person und Existenz.

Wilhelm Gräß hat 2006 seine Zuspitzung auf die »exponierte religiöse Subjektivität« auch auf das Berufsbild hin entfaltet. Er geht stark von den (allgemein) religiösen Bedürfnissen Einzelner aus, die nicht mehr vor allem durch christlich-dogmatische Glaubenssätze geprägt sind. Dafür bräuchte es dann auch entsprechende ausgebildete und bereite Pfarrpersonen, die auf diese Bedürfnisse eingehen können und wollen. Ulrike Wagner-Rau schließlich beschreibt 2013 das Pfarrerinnensein als eine Existenz auf der Schwelle als Expertin für unterschiedlichste Schwellensituationen. Und Christian Grethlein hat jüngst seine 2009 vorgelegte Position »Pfarrer: ein theologischer Beruf« weitergeschrieben mit einem flammenden Plädoyer für eine Reform des Theologiestudiums.

Es wurde viel nachgedacht in den letzten Jahrzehnten, und erfreulicherweise häufig im engen Kontakt mit denen, die das wachsende Unbehagen am eigenen Leib erfahren. Hier sind aus meiner Sicht längst noch nicht alle Anregungen wahrgenommen und auf ihre Möglichkeiten hin ausgewertet. Gleichzeitig wird bei sorgfältiger Lektüre aber auch deutlich, dass diese Debatte in der wissenschaftlichen Theologie kirchenleitende Entscheidungen nicht ersetzen kann.

Auf dem Weg zu einem Projektplan für die Arbeit am Thema

Seit im Frühjahr dieses Jahres öffentlich wurde, dass die ELKB das Thema angehen will und mir die Projektleitung übertragen hat, erreichen mich eine Fülle von schriftlichen und mündlichen Rückmeldungen aus der ganzen Landeskirche. Eine Vielzahl von Gesprächen, Treffen, Konferenzen, Begegnungen mit Pfarrkapiteln und mit der Pfarrerinnenkommission machten den Anfang. Rasch wurde klar, dass wir eine breit angelegte Planung brauchen, um die ganze Breite der Erfahrungen, Erwartungen und Perspektiven im Blick zu behalten: Eine Planungswerkstatt sollte das ermöglichen. Sie fand Ende Oktober 2013 in Fürstenried bei München statt. Eine »8er-Gruppe« hat sie vorbereitet. Vorher schon gab es ein Treffen Anfang August von mehr als 25 Mitgliedern der Landessynode und des Landeskir-

chenrates, die sich das Thema als eigenes Anliegen erarbeitete und sich als »Trägergruppe« versteht. Diese Gruppe bildete dann auch den Kern der Planungswerkstatt.

Die zentralen Erträge:

- Gute Erfahrungen aus gelungenen Veränderungsprozessen wurden gesammelt.
- Die zentralen Themen wurden identifiziert.
- Eckpunkte für Form und Kultur der Arbeit mit und am Thema wurden markiert.

Dieser Ertrag der Werkstatt zum Thema ermöglichte es mir dann, dem Landeskirchenrat und der Landessynode eine konkrete Planung für eine ertragreiche Arbeit am Thema vorzulegen.

Die Planungswerkstatt in Fürstenried

Teilnehmende und Arbeitsmethoden

Es wurde mit den in der ELKB eingeübten Methoden einer Zukunftskonferenz gearbeitet. Die 8x8 = 64 Teilnehmenden bildeten im Wesentlichen das ganze »System Landeskirche« ab: Mitglieder ehrenamtlicher und hauptamtlicher Leitungsebenen auf allen drei Ebenen; neben Pfarrerinnen und Pfarrern (aus allen Kontexten) alle anderen kirchlichen Berufsgruppen; auch andere Berufe, berufsständische Vertretungen, Aus-, Fort- und Weiterbildung; erste Außenperspektiven waren ebenfalls vertreten).

Je acht Personen an acht Tischen:

Tisch 1 Landessynode (alle Ausschüsse)

Tisch 2 Landeskirchenamt

Tisch 3 Leitungsebene (mittlere Ebene und landesweiter Dienst)

Tisch 4 Pfarrer/innen/vertretungen und Senioren

Tisch 5 Aus-, Fort- und Weiterbildung

Tisch 6 Pfarrerinnen und Pfarrer

Tisch 7 Perspektive Ehrenamt

Tisch 8 Kirchliche Berufsgruppen

Das intensive und zugleich entspannte Arbeiten in 26 Stunden (mit ausreichend Pausen und Nachtruhe) hat auch gezeigt, welche Fähigkeiten in den letzten Jahren in unserer Landeskirche gewachsen sind für die gemeinsame Arbeit an so komplexen Herausforderungen und welche Qualität in Großgruppen erarbeitete Ergebnisse haben können:

Neue Formen des Arbeitens, Denkens und Austauschs sind selbstverständlich geworden. Das Vertrauen ist gewachsen, dass wir gemeinsam unterwegs sind, gemeinsame Ziele entwickeln können, weil wir um einen gemeinsamen Auftrag wissen, weil wir uns alle dem Auftrag der Kirche verpflichtet fühlen.

Und: Es ist selbstverständlich geworden, dass wir neben Inhalten und Strukturen auch die Kultur der Prozesse im Blick haben.

Nebenbei: Dank konzentrierter Arbeit waren wir zwei Stunden früher fertig.



Die wichtigsten Erträge der Planungswerkstatt

Die drei »Jas« in der Ordination

Das ganze Jahr über und dann auch in Fürstenried wurde deutlich, dass eine der sehr tragfähigen Spuren für die Arbeit am Berufsbild ihren Ausgang im Nachdenken über die Ordination nimmt. Damit nehmen wir einen Impuls auf, den der Vorsitzende des Pfarrervereins, Klaus Weber 2012 bei einem Vortrag in Rothenburg bei der Tagung des Pfarrervereins gesetzt hat.

Ich greife diese Anregung mit folgendem Gedanken auf: In der Ordination kommen drei »Jas« zusammen und werden gemeinsam sichtbar im gottesdienstlichen Handeln:

1. Das »Ja« Gottes zu diesem Menschen, der sich in den Dienst stellen will;
2. das »Ja« dieses Menschen zu seiner Berufung;
3. das »Ja« der Kirche Jesu Christi in Gestalt der ELKB und der jeweiligen versammelten Gemeinde zu dieser Person, Ausdruck vorauslaufenden Vertrauens: »Wir vertrauen Dir, dass du in unserem Namen das Evangelium öffentlich präsent machst auf der Plattform unseres Bekenntnisses, so wie wir das Evangelium verstehen. Du hast genug für Deine Qualifikation getan, wir stehen hinter dir.«

Aus dem »Ja« der Kirche ergibt sich die Verantwortung für lebbarere Rahmenbedingungen zur Erfüllung des Ordinationsversprechens. Dieses »Ja« allein wäre Begründung genug für das anstehende Projekt.

Aber auch die beiden anderen »Jas« können eine wesentliche Rolle dabei spielen. Ohne das allen menschlichen Bejahungen vorausgehende »Ja« Gottes als befreiende und entlastende Zusage würde auch dieses Projekt rasch abdriften in erneuten Überforderungsdruck aus den allerbesten Motiven. Die Erinnerung und Vergewärtigung des eigenen »Ja« kann helfen, den eigenen Anteil an der notwendigen Arbeit zu erkennen.

Annäherung an eine Zielformulierung

Wir brauchen eine Zielformulierung, an der wir alle Vorschläge für Veränderungen, alle Identifizierung von zentralen Stellschrauben messen können. Anfangs schlicht für unmöglich gehalten, kristallisierten sich doch im Verlauf des Jahres, in Fürstenried selbst und in der Auswertung der dort erzielten Erträge drei Kernsätze heraus:

- Pfarrerinnen und Pfarrern den Rücken stärken und freihalten für »das Eigentliche« (als Platzhalter für die »Kernaufgaben« und die »theologisch/geistliche Existenz«);
- Raum für »Freiheit und Verantwortung« des Berufs gestalten und offenhalten;
- damit soll es deutlich besser möglich werden, gut, gerne und wohlbehalten Pfarrer und Pfarrerin zu sein in den verschiedenen Kontexten der ELKB.

Die Sätze lesen sich zuerst als Reaktionen, die auf die Erwartungen an die Arbeitgeberin Kirche formuliert werden. Damit wird aber zugleich sichtbar, dass eine

Unterscheidung wesentlich sein wird: Was ist wessen Sache dabei?

Deutlich besser unterscheiden: Was ist wessen Sache?

Deshalb haben wir zwei auf einander bezogene Frage- richtungen markiert:

Aus Sicht der Pfarrperson: Was kann und muss ich selbst dafür tun und was brauche ich dafür von wem?

Aus Sicht der ELKB: Was wollen wir von unseren Pfarrern und Pfarrern (u. a.: welche »Kernaufgaben«) und was können wir für sie tun?

Erst einmal auf dieser Spur, lassen sich die beiden Frage- richtungen dann leicht weiter ausdifferenzieren:

- Was ist Sache der ELKB als Arbeitsgeberin (Organi- sation) und als Kirche (Institution)?
- Was ist Sache der jeweiligen Pfarrperson in Eigen- verantwortung?
- Was könnte Sache der Gemeinschaft der Ordinierten sein?
- Was ist Sache der Gemeinschaft der haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und Verant- wortungstragenden vor Ort?
- Und: Was ist Sache der Verantwortung der/des je- weiligen Dienstvorgesetzten?

Steigt man in eine solche Differenzierung mit der Frage ein, »wo ich in der letzten Zeit ganz Pfarrerin, Pfarrer sein konnte und woran ich das erkannt habe«, dann zeigen erste Erfahrungen in Pfarrkapiteln: Damit kommen wir aus dem bloßen Abfragen heraus, was sich denn (immer schon) ändern muss.

Die Themenfelder, auf denen wir arbeiten müssen

Das ganze Feld der Themen, die in diesem Zusammenhang in den Blick kommen und auf unterschiedlichste Weise erarbeitet werden müssen, bildet sich einer sechs mal zwei Meter großen Mindmap ab, die auf der Planungswerkstatt erarbeitet wurde. Es zeigen sich in dieser hohen Komplexität relativ rasch drei Frageperspektiven und damit Felder, die es mit jeweils geeigneten Arbeitsformen anzugehen gilt.

1. Das »Proprium«, das Unverwechselbare, Unverzichtbare des Berufsbildes

Drei Stichworte dazu:

- Theologische Kompetenz
- Geistliche Existenz
- Kommunikative Kompetenz

Den einen Begriff, unter dem sich für alle gültig zusammenfassen lässt, um was es hier geht, den werden wir nicht finden, den kann es der Natur der Sache nach wohl



Die Zukunft des Pfarrberufs ...

auch nicht geben. Von der Ordination her denkend liegt mir dafür im Augenblick eine Formulierung Pauls Tillichs nahe: Theologische Existenz. In drei Reden, die er 1956 vor Studenten in Princeton gehalten hat, entfaltet er die Überschrift Theologische Existenz unter drei Punkten:

- Mit dem heiligen Geist rechnen.
- In großer Freiheit auf die Sprache und Denkformen anderer sich einlassen können beim eigenen Zeugnis.
- Die Bereitschaft, ein Leben lang nicht auszuweichen, und zwar wieder drei Dingen nicht: Der Frage nicht, was mich selber unbedingt angeht, was mich trägt, wenn's drauf ankommt; der Antwort aus dem Evangelium nicht: In Jesus Christus ist es mir vorgestellt; und: den Zeitgenossen nicht, die mich nicht loslassen mit ihren Fragen dazu.

Welche Sprache wir auch immer dafür nutzen oder finden dieses »Proprium« des Pfarrberufs zu beschreiben, in seiner Ausübung braucht es Zeit und Raum, es zu pflegen, im Spannungsfeld zwischen Beruf mit Handwerk und Dienstzeiten und Berufung, die die ganze Person betrifft.

2. Die »Lebbarkeit« des Berufsbildes, der zu gestaltende Rahmen:

Auch hier drei Stichworte:

- Berufsbiographie/Familienbiographie
- Arbeitsgesundheit (inkl. Arbeitszeit)
- Leitung vor Ort (Verantwortungen, Zuständigkeiten ...)/Erwartungen

Nur ein paar Anmerkung zu diesen Stichworten:

Wir müssen die veränderten Rahmenbedingungen der Berufs- und Familienbedingungen stärker in den Blick nehmen: in der Regel zwei Erwerbssituationen in einer Ehe oder Partnerschaft, die gestiegenen Herausforderungen für Kinder in der Schule und die Frage nach den Zeitfenstern für Veränderungen.

Die Schwellensituationen in der Berufsbiographie (Einstieg, Wechsel, Ausstieg aus dem aktiven Dienst) passgenauer gestalten, könnte viel helfen.

Das Thema Salutogenese, Arbeitsgesundheit, Arbeitsbewältigungscoaching spielt hier eine große Rolle. Das Projekt wird eng vernetzt mit der Arbeit von Kirchenrat Andreas Weigelt. Die bereits laufende Arbeit an einer Musterdienstordnung wird mit den ersten Erträgen unseres Projekts eng verknüpft.

Das Thema Leitung tauchte auf der Mindmap an ganz verschiedenen Strängen auf. Hier mehr Klärung zu bekommen, wie sie wahrgenommen, wie sie geteilt und wo sie auch anderen anvertraut werden kann, ohne die durch den Auftrag gegebene Verantwortung für die Einheit der anvertrauten Gemeinde zu beeinträchtigen – das sind ein paar der Fragen, die auch unter dieser Überschrift in den Blick kommen.

3. Kontext und Beziehungssysteme, in denen sich das Berufsbild realisiert

Diese Stichworte sprechen für sich:

- Gesellschaftliche Veränderungen und die Erwartungen der Mitglieder

- Miteinander von verschiedenen Berufsgruppen
- Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen und deren Erwartungen

Nicht in gleicher Weise in den Hauptästen der Mindmap abgebildet, aber in vielen verschiedenen Seitenästen unter verschiedenen Überschriften als wichtig markiert wurde zum einen ganz konkreter Handlungsbedarf, bei dem bald etwas geschehen muss:

- »Verwaltung(sentlastung/-bewältigung)«
Hier werden wir uns eng abstimmen mit der Verwaltungsreform, die durch das entsprechende Gesetz (verabschiedet ebenfalls auf dieser Synodaltagung) auf den Weg gebracht wird. Ziel dieses Gesetzes ist es ja, eine spürbare Entlastung von Pfarrerinnen und Pfarrern von Verwaltungsvollzügen zu ermöglichen. Entscheidend dabei wird wohl sein, wie das stufenweise konkret gelingen kann (Stichwort: Immobilien, Kindertagesstätten ...).

Dazu kommt:

- **Vakanzen bewältigen**
Hier ist rascher Handlungsbedarf. Die Arbeit am Thema in diesem Jahr hat dafür bereits eine Reihe von Impulsen gesetzt, die im Augenblick auf ihre Umsetzungsmöglichkeit hin überprüft werden, damit möglichst bald konkrete Unterstützungs- und Entlastungsangebote gemacht werden können, wenn eine Vakanz und die damit verbundene Vertretungsarbeit länger als die Regel dauert.

Für alle Felder gilt, dass im Blick bleibt:

- Herausforderungen durch unterschiedlichste Kontexte und Räume und Erwartungen; die eine Lösung für ganz Bayern gibt es selten oder nie.
- Kirchenbild; ohne uns darüber zu verständigen, bleiben wir sehr vage bei der Frage nach dem Berufsbild und trotzdem: Das Projekt wäre überfrachtet, müsste dabei auch diese Frage geklärt werden.
- Personale und symbolische Präsenz der ELKB in der Fläche und in den Quartieren der Städte; wir haben uns dafür entschieden, aber das kann nicht nur auf die Präsenz des Pfarrers, der Pfarrerin reduziert werden.
- Konsequenzen für Aus-, Fort- und Weiterbildung müssen markiert werden und zu ziehen sein.

Projektplan und Arbeitsformen auf dem Weg in einen neuen »Zustand«

Der jetzt beschlossene Projektplan sieht zwei Phasen mit Zwischenbilanz vor.

Zunächst wollen wir bis Mitte 2015 vor Ort hören und klären, was dran ist, was wessen Sache ist. Erträge »unterwegs« werden dabei eingespeist in laufende Arbeit. Ab Frühsommer 2015 bündeln wir in mehreren Schritten die Erträge, legen sie allen interessierten Pfarrerinnen und Pfarrern auf einem bayrischen Pfarrer- und Pfarrertag im September 2015 vor, werten dies dann aus



und schlagen dann Landeskirchenrat und Landessynode im Herbst 2015 vor, an welchen zentralen drei bis fünf Stellschrauben in welche Richtung mit welcher Intensität gedreht werden sollte, um das Ziel zu erreichen. Entsprechende Eckpunkte sollen dann beschlossen werden, damit sie 2016 realisiert werden können.

Schlanke Struktur und Außenperspektiven

Wir sind uns einig: Wir brauchen eine schlanke Struktur. Kein neuer »Riesenprozess«, sondern punktuelle Beschäftigungen vor Ort, die gut vernetzt werden mit der Arbeit in bestehenden AGs/Konferenzen/Runden Tischen/Gremien etc. und genügend Außenperspektiven. Die Projektleitung mit einem Unterstützerteam und eine Steuerungsgruppe (aus LKR + LS, Pfarrer- und Berufsgruppenvertretungen, EA-Perspektive, Wissenschaftlicher Theologie und Gästen mit Beobachterstatus) wird das gestalten und steuern.

Die wichtigsten Arbeitsformen

(A) *Zwei punktuelle Beteiligungs- und Eigenarbeitsmöglichkeiten vor Ort*

(A.1) Pfarrerinnen und Pfarrer:

Alle Pfarrpersonen der ELKB sollen die Gelegenheit erhalten, sich einzubringen bei Studien- oder Klausurtagen mit Pfarrkapiteln (u. ä.).

(Fokus auf Sicht der Pfarrpersonen: Was kann und muss ich selbst dafür tun und was brauche ich dafür von wem?)

Dafür entwickeln wir im Augenblick ein Angebot: Jeweils »zwei Botschafter des Projekts« arbeiten zusammen mit Partner/innen vor Ort (Konferenzteams, Senior/innen, Dekan/innen).

Für andere Konvente (Pfarrer in der Wissenschaft; Schulpfarrer, Pfarrer in der Diakonie ...) wird es entsprechende eigene Angebote geben.

(A.2) Ehrenamtliche Mitglieder der Kirchenvorstände:

In Zusammenarbeit mit dem Amt für Gemeindedienst werden wir die sechs Treffen der Vertrauensleute im jeweiligen Kirchenkreis im Winter 2013/14 und 2014/15 nutzen zur Arbeit am Thema. Eventuell wird es in der zweiten Runde einen erweiterten Einladungskreis geben.

(A.3) Erste Bündelung von A.1 und A.2 in den Kirchenkreisen:

Zusammen mit den jeweiligen Oberkirchenrätinnen und -räten im Kirchenkreis, der Projektleitung und den Botschaftern wird der Fokus auf der Rolle der ehrenamtlichen und hauptamtlichen mittleren Ebene liegen.

(B) *Diese beiden punktuellen Beteiligungsstränge und ihre Ergebnisse werden laufend gut vernetzt mit bestehenden Arbeitsgruppen und Formen (dabei bereits unterwegs »frühe Früchte« ernten). Z. B.:*

- Handlungsfeld-Konferenzen, Runder Tisch Berufsgruppen, Fachbeirat EA ...
- bereits bestehende AGs mit Fachleuten (z. B.: Juris-

ten zu Dienstrecht, Dienstordnung, Arbeit an KGO, Verwaltung; Kindertagesstättenfrage)

- Verantwortliche bereits laufender Prozesse (Verwaltungsreform, Salutogenese ...)
- jeweils zuständige Referent/innen im Landeskirchenamt
- Aus-, Fort- und Weiterbildung

(Fokus auf Sicht der ELKB: Was wollen wir von unseren Pfarrerinnen und Pfarrern und was können wir für sie tun?)

(C) *Dazu Raum für Außenperspektiven*

- Symposium »Wissenschaftliche Theologie und Praxis im Austausch«
- Studientag(e) Außenperspektiven (andere Kirchen, andere Berufe ...)

(D) *Im Herbst 2015 werden alle Ergebnisse gebündelt und ausgewertet, dabei dann konzentriert auf 3-5 zentrale Stellschrauben/Big Points:*

- Bayrischer Pfarrer- und Pfarrerrinnentag im Herbst 2015 (Einladung durch alle kirchenleitenden Organe)
- Hesselbergkonferenzen können Stellung nehmen
- 2. Planungswerkstatt – diesmal zusammen mit der Steuerungsgruppe. Diese Planungswerkstatt erarbeitet Vorschläge für die kirchenleitenden Organe, damit: *Pfarrerinnen und Pfarrer in Freiheit und Verantwortung gut, gerne und wohlbehalten ihren Teil beitragen können, das Evangelium zu kommunizieren und unsere Kirche ihren Auftrag erfüllt.*

(E) *In 2016: Realisieren, Einüben*

Die Erfahrungen dieses Jahres in so vielen Begegnungen und Gesprächen, die bereits gewonnenen Einsichten, erfolgten Anstöße und auch die klaren Willensbekundungen der kirchenleitenden Organe zeigen mir: Es ist Zeit für dieses Thema und es gibt eine sehr reale Chance, dass wir zu guten Ergebnissen kommen.

Ich selbst lerne gerade wieder staunend: Unsere in den letzten Jahren gewonnene Kultur des gemeinsamen Arbeitens kann zu Ergebnissen führen, die Einzelne vielleicht prägnanter und pointierter formulieren könnten, die aber nie die fabelhafte Verschiedenheit der Menschen und Positionen, Räume und Traditionen in unserer Landeskirche so abbilden, ohne belanglos abstrakt zu werden.

Packen wir's an.

Mitwirkende Autoren:

*Für die Vorbereitungsgruppe (»8er-Gruppe«)
Stefan Ark Nitsche (Projektleitung)*

*Trägergruppe: Mitglieder der Landessynode
(1.8.2013 in Nürnberg St. Leonhardt und
28.-29.10.2013 in Fürstenried bei München)*

*Finanzausschuss: Gerhard Baumgärtner, Harald Bode,
Herta Küßwetter, Karl Mehlretter, Käthe Pühl*



Die Zukunft des Pfarrberufs ...

Organisationsausschuss: Barbara Kittelberger, Christine le Coutre, Florian Detzel, Robert Karr, Robert Münderlein, Hans Peetz, Petra Strohbach
Ausschuss für Gesellschaft und Diakonie: Stefan Kern, Wolfgang Scheidel, Hans Martin Schroeder
Ausschuss für Weltmission und Ökumene: Renate Käser, Dr. Gerhard Knodt, Helga Neike
Ausschuss für Grundfragen des kirchlichen Lebens: Jacqueline Barraud-Volk, Dr. Karl Eberlein, Beate Schabert-Zeidler
Ausschuss für Bildung, Jugend und Erziehung (BEJ): Claudia Dürr, Lisa Huster, Kathrin Neeb, Angela Reither
Rechts- und Verfassungsausschuss: Hans-Christoph Bodenstab
Präsidium der Landessynode: Heiner Götz
Landeskirchenrat: Michael Grabow, Dr. Hans-Peter Hübner, Michael Martin, Dr. Stefan Ark Nitsche, Helmut Völkel

Mitglieder der Vorbereitungsgruppe:
Armin Felten, Stefan Koch, Stefan Ark Nitsche, Berthild Sachs, Frank Seifert, Helmut Völkel, Andreas Weigelt, Hanna Wirth

Literatur:

Gräb, Wilhelm: Religion als Deutung des Lebens: Perspektiven einer Praktischen Theologie gelebter Religion, Gütersloh 2006.
Grethlein, Christian: Pfarrer – Ein theologischer Beruf, edition chrismon 2009.
Ders.: Praktische Theologie, de Gruyter 2012.
Josuttis, Manfred: Der Pfarrer ist anders. Aspekte einer zeitgenössischen Pastoraltheologie, Chr. Kaiser 1982.
Ders.: Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität, Chr. Kaiser 1996.
Karle, Isolde: Der Pfarrberuf als Profession. Eine Berufstheorie für die moderne Gesellschaft, Kreuz Verlag 2011.
Sommer, Regina und Koll, Julia (Hrsg.): Schwellenkunde. Einsichten und Aussichten für den Pfarrberuf im 21. Jahrhundert, Festschrift zum 60. Geburtstag von Ulrike Wagner-Rau, Kohlhammer 2012.
Wagner-Rau, Ulrike: Auf der Schwelle. Das Pfarramt im Prozess des kirchlichen Wandels, Kohlhammer 2012.
Thesen zum Pfarrberuf 2020: www.pfarrverein-bayern.de/pfarrberuf2020.pdf